

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 1 (1897)

Artikel: Der Theaterorchester-Bazar in St. Gallen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das Gesellschafessen in St. Gallen von 1527: Empfang der Zürcher Schützen.

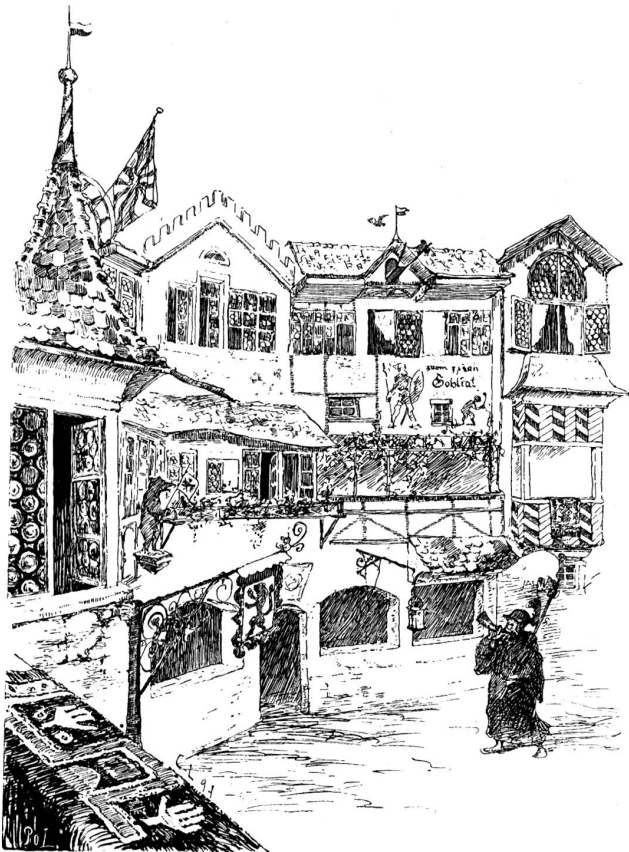
Der Theaterorchester-Bazar in St. Gallen.

Mit drei Originalabbildungen von Karl Liner, St. Gallen

Herr Carl Liner, der vielversprechende junge St. Galler Maler, führt sich in der vorliegenden Nummer bei den verehrlichen Lesern der „Schweiz“, die schon jetzt in St. Gallen eine gar stattliche Zahl treuer Verehrer besitzt, mit einigen trefflichen Bildern ein. Die drei umstehenden Illustrationen sind eine künstlerisch freie und doch treue Wiedergabe der Szenarien des jüngsten Theaterorchester-Bazars in St. Gallen. Liner hatte dieselben ebenfalls entworfen — die Liebe zu seiner Heimat- und Vaterstadt hatte den Stift dabei geführt — und unter seiner Leitung wurden sie erstellt. War das eine freundliche Ueberraschung der zahllosen Besucher des Theater-Bazars, als sie das ganze Innere des Theaters in ein reizendes Stück Alt-St. Gallen verwandelt sahen, getreu in jeder Linie, in jedem Winkelchen und Ecklein, und so anmutig, lauschig und heimelig, daß nur eine Stimme des Entzückens herrschte. Mit Stangen, Latten, Backsteinwand und dem Farbentopf hatte der Künstler ein mittelalterliches Städtebild zu neuem Leben erweckt und mit hundert Kleinigkeiten, hier einem Büschel an der „Winde“, dort einem Blumenstock, am dritten Ort mit einer alten Laterne, dasselbe so fein auszuschnitten gewußt, daß es der Wirklichkeit abgelaicht zu sein schien. Und als sich dann das Gesellschafessen von 1527 als Festspiel darin abspielte, da war es, als sei Alt-St. Gallen vom Dornröschchen-Schlaf wachgeküßt worden. — Von der Turmuhr herab sang der stämmige Türmer den Morgengruß. Die Giebel-

fensterchen mit den glänzigen Buzenscheiben öffneten sich am „risen Gohliath“, am „Bären“ und am „Kranich“; zuerst schaute Ratsherr Scheitlins muntere Gertrud heraus, dann die blondzopfige Ida des Junker Zollikofer, jetzt eine schwarzlockige Bertha, die Anna mit dem koketten Häubchen und den noch koketteren Augen; die frischen Gesichtchen winkten sich grüßend zu, und die niedlichen Plappermäulchen fiengen zu plaudern an mit den Staren um die Wette. Und nachher erschienen an den Fenstern der Wohnstuben die behägigen Bürgerfrauen, stattlich und selbstbewußt, und hielten gleich ihren Töchtern auch einen Morgenrat, klagten über die Dienstmägde und verhandelten den neuen Rock der Nachbarin! Damals war es eben so! Jetzt nicht mehr! Oder? Wie gesagt, in diesen Augenblicken meinte man, entschwendene Zeiten seien leibhaftig wieder auferstanden, hervorgezaubert durch eines Magiers Hand. Warmes Leben pulsierte in all den lustigen Ecken und Ecklein, in den Lauben im Erdgeschoße und in den Lauben der Stockwerke, in den lustigen Giebeln und den schiefen Fensterchen. Vorbei — vorbei wie ein schöner Traum! Wo Alt-St. Gallen stand, machen sich wieder Galerie, Rang, Logen, Parquet und Parterre in ihrer modernen Theatereleganz breit. Wie ist sie lebend, gegenüber dem traulichen Stadtplaz von damals. Daß ihn unser Künstler wenigstens im Bilde in so lustiger Weise festgehalten hat, dafür sind wir ihm dankbar.

G. B., St. Gallen.



Der Theaterorchester-Bazar in St. Gallen: Der Nachtwächter.

Eine Lehrervahl im vorigen Jahrhundert.

Nach einem Protokoll der schweizerischen Gemeinde G...

Von A. Oberholzer, Arbon.

Nachstehendes Aktenstück von 1729 bietet ein interessantes Bild der gesellschaftlichen Stellung der Volksschullehrer, jener „guten, alten Zeit“, sowie der Persönlichkeiten, die sich dazumal häufig um das wichtige Amt eines Jugendzählers bewarben. Zu bemerken ist noch, daß die Lehrer gleichzeitig den Kantor- und Mehmerdienst zu verrichten hatten.

Es lautet folgendermaßen:

„Nachdem auf geschehenes, tödtliches Ableben des bisherigen Schulmeisters sich nur 5 Liebhaber dazu gemeldet, so wurde zuvorderst vom Pastor loci in einer Beitstunde nach Matth. 18, 19—20 die Gemeinde zu herzlichster Erbittung göttlicher Gnaden zu diesem wichtigen Geschäft erinnert, sodann in der

Kirche vor Augen und Ohren der ganzen Gemeinde die Singprobe mit denen Bewerbern fürgenommen und nach deren Endigung dieselben im Pfarrhaus von Endesunterzeichneten noch auf folgende Art teniret:

1) Martin Ott, Schuster allhier, 30 Jahre des Lebens alt, hat in der Kirche gesungen:

- a) Christ lag in Todesbanden.
- b) Jesu meine Zuversicht zc.
- c) Sieh, hier bin ich, Ehrentönig.

Hat aber noch viel Melodie zu lernen, auch könnte seine Stimme besser sein. Gelesen hat er Genesis 10, 26 bis aus, buchstabirte Vers 26—29. Das Lesen war angehend; im Buchstabiren machte er 3 Fehler. Dreierlei Handchriften hat er gelesen — mittelmäßig; 3 Fragen aus dem Verstand beantwortet — recht; aus dem Chatechismo die 54. Frage darinnen recitirt — ohne Fehler; 3 Reihen Dictando geschrieben — 4 Fehler. Des Rechnens ist er durchaus unerfahren.

2) Philipp Hopp, Schneider aus G..., schon ein alt gebrechlicher Mann von 60 Lebensjahren, sollte lieber zu Hause geblieben sein, als sich dies vermessen. Hat gesungen:

- a) Ein Lämmlein geht zc.
- b) Mitten wir im Leben ...

Stimme blöckend, auch öfter in unrechte Lieder verfallen. Gelesen Josua 19, 7—13 — gar jämmerlich; buchstabirte 13, 21—23 mit viel Anstößen, das große T ein Stein des Anlaufens, kam endlich hinüber. 3 Fragen aus dem Verstand — blieb stecken. Dreierlei Handchriften gelesen, schon im Anfang gesagt, daß er des nicht erfahren sei. Dictando — nur 3 Wörter geschrieben — mit Mühe zu lesen. Rechnen ganz unbekannt, zählte an den Fingern wie ein kleines Kind. Würde ihm gemeldet, daß er thöricht behandelt habe, sich zu melden, was er auch mit Thränen und Seufzen bekennt.

3. Johann Schütt, Kesselflicker von allhier, hat 50 Jahre des Lebens auf Erden gewandelt und gesungen:

- a) O Ewigkeit, du Donnerwort —
- b) Eins in Noth —
- c) Liebster Jesu, wir sind —

mit ziemlichem Applaus. Gelesen und buchstabirt Gen. 10, 13—18 — auch nicht uneben. Beim Chatechismo bemerkte man, daß er sothanen Stücken noch nicht im exercitio stehet.

Dictando 3 Reihen geschrieben — ging an, was Buchstaben anbetrifft, doch 10 Fehler. Des Rechnens nur im Abzählen erfahren. Es wurde nun von diesen und allen anderen einmütig davon gehalten, daß ein Jakob Mähl wohl der kapabelste, allein da derselbe fremd und ohne Vermögen, haben alle Anwesenden dem Pastori angelegen, daß er zu einem bekannten Manne inklinieren wolle, ob sie schon wissen, daß es die größte Mühe mit ihm haben, ihn zu informiren, er sei doch gar nicht so schlecht und erbötig, Informationen anzunehmen; item sei seine Aufführung bekannt und gut, wogegen den andern, namentlich dem Kesselflicker nicht zu trauen, fintemalen er viel durch die Lande streiche.

Pastor ließ nun votieren und wurde Mähl einstimmig gewählt. Da nun Jakob Mähl allezeit bonnae famae gewesen sei und die ganze Gemeinde Pastorem darum bittet, so gibt auch dieser im Vertrauen auf Gottes Segen für gemeldeten Mähl sein Votum ab. Nach abgelegten Votis wurde solchem der Entschluß nebst erforderlicher Erinnerung und Verhalten eröffnet, auch angezeigt, daß er flugs zuziehen solle.

Hierauf wurde bei herzlichem Segenswunsche des Pastoris mit dessen und der ganzen Gemeinde Befriedigung, auch beiderseitiger Einigkeit solches Protokoll verfaßt und unterschrieben.

Finis.“

— Miscelle. —

Dom Stricken.

Zu Anfang unseres Jahrhunderts wurden die Strümpfe im Elsaß namentlich von kleinen Knaben mit großer Behendigkeit gestrickt. Sie bedienten sich dabei einer Nadel und eines Häckleins und brachten es zu einer solchen Fertigkeit, daß es

den meisten möglich wurde, täglich zwei Paar große, wollene Fingerhandschuhe herzustellen. Von da aus wurde diese Kunst auch in einzelnen Gegenden der Schweiz, namentlich im Aargau, verbreitet, ohne aber auf die Dauer festen Fuß zu fassen.